

Die Sonne in Mensch und Natur

mit freundlicher Genehmigung der Zeitschrift Naturheilpraxis (Ausgabe 6/2013)
von Olaf Rippe

„Von der Sonne empfangen wir das natürliche Licht der Weisheit“ (Paracelsus)

Ein milder Abend Ende Juni und kurz nach Sonnenuntergang - bald ist es soweit und wie jedes Jahr werden an unzähligen Orten die Sonnwendfeuer entzündet. In der Tradition unserer Vorfahren entzünden auch wir das heilige Feuer, Symbol für das fruchtbarkeitsspendende Licht der Sonne, die in ihrem Tanz durch das Jahr nunmehr ihren Höhepunkt erreicht hat. Als Nahrung für den Feuergeist werfen wir Bärlappsporen in die Glut, was der Geist mit einer riesigen Stichflamme dankt. Mit Beifuß bekränzt und gegürtet, tanzen wir um das Feuer und springen jauchzend über die Flammen hinweg. Es ist ein Tanz im Rhythmus der Sonne, voller Lust und Lebensfreude und plötzlich taucht inmitten von uns ein Feuersalamander auf. Es ist der Geist des Feuers selbst, der sich auf diese Weise als lebendiges Wesen zeigt – in der Mythologie ist der Salamander als Elementarwesen dem Element Feuer zugeordnet. Langsam tappt er zwischen uns hindurch und verschwindet wieder in der Dunkelheit. Es war ein wunderbarer Moment, an dem die Zeit still zu stehen schien. Feuerkulte zu den Eckpunkten des Jahreskalenders kennt man auf der ganzen Welt. Zur Sommersonnenwende soll das Feuer der Sonne Kraft geben, damit sie ihre Reise durch die Unterwelt auch unbeschadet übersteht, denn ab jetzt werden für uns alle die Tage wieder kürzer. Zur Tagundnachtgleiche im Herbst ziehen sich die Vegetationsgeister schließlich langsam wieder unter die Erde zurück, um sich die Kraft für den nächsten Zyklus des Werdens und Vergehens zu holen. Auch wenn Rudimente des alten Wissens im Brauchtum erhalten geblieben sind, vergessen viele in unserer aufgeklärten und technisierten Zeit, wie sehr unser Leben vom Wirken der Sonne bestimmt wird. Keine Heizung und keine Energiesparlampe können darüber hinwegtäuschen, dass nur die Sonne uns die Wärme und das Licht schenkt, die wir zum Leben brauchen. Und diese Kraft will gefeiert werden - jedes Jahr aufs Neue!



Sonnwendfeier – Foto Margret Madejsky



Bärlapp – auch Hexenmehl oder Sonnwendgürtel genannt, ist Nahrung für die Feuergeister. Foto Olaf Rippe

Die Goldene Kette

Nicht nur in den Jahresfesten, auch in den Schöpfungsmythen spielt die Sonne eine entscheidende Rolle. Bei den Ägyptern entstieg den dunklen Fluten am Anbeginn der Zeit eine Insel mit einem leuchtenden Ei auf der Spitze. Ihm entstieg der Sonnengott Ra und das ganze Universum erstrahlte in seinem Licht. Im antiken Griechenland war der Sonnengott Helios zusammen mit der Erdenmutter Gaia Ursprung des Lebens. Das erste Wesen entstand der Überlieferung nach dort, wo seine wärmenden Sonnenstrahlen erstmals auf die kalte und feuchte Erde trafen.

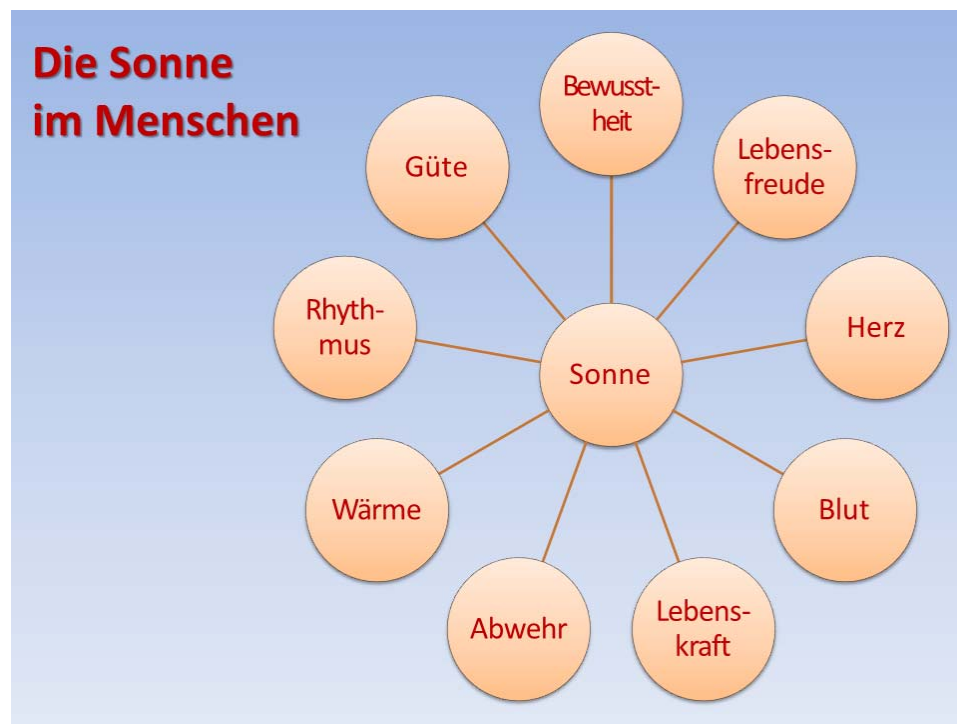
Außer der Sonne galten auch der Mond und die Wandelplaneten in alter Zeit als Quell des Lebens. Urquell mag die Sonne sein, doch die unendliche Vielfalt des Lebens entsteht erst aus dem Zusammenwirken aller kosmischen Kräfte. In der hermetisch orientierten Heilkunde ist es daher

Tradition, die Naturreiche, also Mineral, Pflanze, Tier und auch den Menschen, je nach Eigenschaften und Signaturen, einem oder mehreren dieser kosmischen Kräfte zu unterstellen.

Besondere Sonnenqualitäten zeigen beispielsweise lebenslustige, selbstbewusste Menschen mit Initiativgeist und Führungsqualitäten – der legendäre Alchemist Basilius Valentinus, der wahrscheinlich im 15. Jahrhundert lebte, schrieb hierzu: „Als ein Kind der Sonne gilt der edle und königliche Mensch, geziert mit einer Strahlenkrone der Weisheit, einer Sonnenscheibe der Weltherrschaft und dem goldenen Schwert der Gerechtigkeit, weise, sanftmütig, großmütig und beherrscht“ (O. Rippe, M. Madejsky, 2013).

Unter den Organen ist vor allem das Herz von Sonnenkraft erfüllt, unter den Körperfunktionen die Abwehr und Wärmebildung. Unter den Metallen ist das Gold die wohl sonnigste Substanz, unter den Tieren die Biene und das Johanniskraut unter den Pflanzen. Bei Agrippa von Nettesheim (1486 – 1535), der sich intensiv mit dem Analogiedenken befasste, finden wir zahlreiche weitere Angaben (Nettesheim, 2008).

Die Idee einer Zuordnung unterschiedlicher Naturphänomene und Substanzen zu einer kosmischen Grundkraft nennt man „Goldene Kette“. Die Naturbetrachtung nach dem Gesetz der Analogie ist die eigentliche Grundlage der hermetisch orientierten Heilkunde. Eine solche goldene Kette wäre z.B. ein Rezept aus Gold und Johanniskraut. Therapiekonzepte die nach diesen Gesichtspunkten zusammengestellt sind, haben eine intensive synergistische Wirkung und wirken daher wesentlich besser als die Einzelsubstanz.



Sonnensignaturen in Mensch und Natur

Die Gemeinsamkeiten unter den Naturreichen entdeckt man durch Betrachtung der Signaturen. Agrippa von Nettesheim schrieb: „Jede Sache erhält (...) von ihrem sie bestrahlenden Sterne ein besonderes Zeichen oder Merkmal eingedrückt, das den betreffenden Gestirneneinfluss genau charakterisiert.“

Die Merkmale der Sonne sind Licht und Wärme, aber auch der Rhythmus, der sich im Sonnenlauf und in der Ordnung des Sonnensystems widerspiegelt.

Suchen wir nach diesen Eigenschaften im Menschen, dann finden wir das Sonnenhafte z.B. im Lichtorgan Auge, von dem Goethe sagte: „Wäre nicht das Auge sonnenhaft, die Sonne könnte es nie erblicken.“

Lichtvoll ist jedoch auch die geistige Wahrnehmung und mit ihr das „Ich-Bewusstsein“ im Menschen. Gleichsam wie die Sonne das Zentrum der Planeten darstellt, bildet das Ich das Zentrum der Persönlichkeit. Als Sinnbild des sozialen Wesens, das man mit der Sonne assoziiert, finden wir Ähnliches in der harmonischen Ordnung des Kosmos mit seinen unendlich vielen Sonnen.

Das Herz ist die eigentliche Sonne im Menschen. Allerdings wird es nicht als mechanisches Organ begriffen, sondern als Sitz der Seele, so wie die Sonne die Seele unseres Sonnensystems bildet. Das Herz ist auch das Organ der persönlichen Identität, denn wenn wir auf uns selbst deuten, dann geht die Geste immer zum Herzen hin. Durch das Kreislaufsystem steht das Herz in Kommunikation mit dem Gesamtorganismus – dies entspricht astrologisch am ehesten dem Götterboten Merkur. Die Unterteilung in einen venösen und arteriellen Teil entspricht der Zuordnung zu Venus (Venen) und Mars (Arterien – Ares/Mars).

Wesentlich ist auch das Blut – ein ganz besondere Saft, wie wir aus Goethes Faust wissen. Es ist ganz vom Glanz der Sonne durchdrungen. Das Blut trägt die Lichtinformation vom Herzen in den Gesamtorganismus und durch seine Bewegung erzeugt das Herz-Kreislaufsystem, zusammen mit der Muskulatur, die gleichbleibende Wärme, die wir zum Leben brauchen. Hierbei wirken auch die Kräfte des Feuerplaneten Mars, der zusammen mit der Sonne sämtliche Abwehrfunktionen und Wärmeprozesse steuert.

In der Natur sind es vor allem Farbe und Form, aber auch Geruch und Geschmack, die eine Zuordnung ermöglichen. Die Sonne finden wir in den gelben bis orangenen und roten Farbtönen wieder. Beispiele wären Johanniskraut, Ringelblume, Schöllkraut, Alant, Gelbwurz, aber auch Honig, Schwefel, Bernstein oder Gold. Der Gesamteindruck von Sonnensubstanzen ist einzigartig, lichtvoll und strahlend. Der Geruch ist balsamisch und der Geschmack würzig, aromatisch, mild bitter und leicht zusammenziehend.

Die Gestalt von Sonnenpflanzen ist aufrecht, majestätisch, nach oben strebend, ebenso wirken Sonnenblüten leuchtend und sie sind dem Sonnenlauf zugewandt, wie Sonnenblume oder Wegwarte. Ganz anders dagegen die düsteren und vom Licht abgewandten Blüten wie vom Eisenhut oder Bilsenkraut, die man Saturn unterstellt. In der Antike assoziierte man diese Pflanzen mit der Unterwelt, der Eisenhut entsprang dem Geifer des Kerberos und Bilsenkraut fand Herakles an den Pforten zum Hades. Diese zwei Beispiele zeigen deutlich den Unterschied zu Sonnenpflanzen wie Johanniskraut oder Alant.

Manche Sonnenpflanzen wie Immergrün, Mistel, Christrose oder auch die Familie der Koniferen, trotzen Dunkelheit und Kälte: „Ferner sind dem Phöbus (der Sonne) heilig alles, was (...) immergrünend nicht des Winters Strenge fürchtet“, schrieb hierzu Agrippa von Nettesheim (2008). Jedoch ist hier meistens auch der Winterplanet Saturn mit im Spiel – daher sind diese Pflanzen nicht immer gutmütig in ihrer Wirkung und man sollte hier besonders auf die Dosis achten. Ausgeprägte Sonnenmittel haben dagegen eine eher universelle, wärmende und tonisierende Wirkung und sie sind weitgehend ungiftig – dies entspricht dem ausgleichenden Wesen des Zentralgestirns.



Fotos Olaf Rippe
Die gemeinsamen Sonnensignaturen
von kolloidalem Gold und einer
Johanniskrauttinktur

Das Lichtorgan Auge

„Im Mikrokosmos ist das Auge, was im Makrokosmos Sonne genannt wird“, schrieb Paracelsus (Aschnerausgabe, 1993). Erst das Sehen macht uns für den Geist der Sonne empfänglich. Es eröffnet uns die ganze Farbenpracht der Natur.

In vielen Kulturen gilt das Auge als Sonnensymbol – bei den Ägyptern war die Sonne das Auge des Ra, bei den Griechen wurde sie mit dem allessehenden Helios gleichgesetzt und bei den Germanen mit dem hellsehenden Gott Baldur und im Christentum kennt man sie Sonne als Gottesauge im nach oben gerichteten Dreieck, dem alchemistischen Symbol für das Element Feuer.



Allessehend sind wir Menschen meistens nicht, jedoch können wir mit den geeigneten Mitteln unseren Sehsinn schärfen. Sehen ist jedoch nicht nur eine physiologische Sinnestätigkeit, sondern im übertragenen Sinn auch die Fähigkeit hinter die Kulissen zu blicken, um z.B. das Gemeinsame im scheinbar Getrennten wahrzunehmen. Sehen ist in Wahrheit eine okkulte Fähigkeit – nicht ohne Grund spricht man vom dritten Auge – vom dritten Ohr hat man jedenfalls bisher nichts gehört.

Viele Augenheilmittel sind entsprechend von sonnenhafter Natur. Ein besonders lichtvolles Präparat ist das „Solunat Nr. 12“ als Tropfen von Soluna (früher als Ophthalmik im Handel). Es enthält neben dem Sonnenmetall Gold u.a. auch den Augentrost, den man bis heute als Augenheilmittel schätzt, z.B. bei Entzündungen und Allergien wie Heuschnupfen. Er gehört zu den besonders lieblichen und lichtvollen Sonnenpflanzen und sein Name offenbart seine eigentliche Wirkung, nämlich Trost und Trösten ist immer noch etwas, das sich auf das Seelische bezieht.

Das allessehende Auge der Sonne – Jakob Böhme, 1682

Das Herz als Sitz der Seele

Im alten Ägypten galt das Herz als Wohnort des Gewissens und Hippokrates sah im Herzen noch den Sitz von Vernunft und Seele. Auch im Volksmund ist das Herz alles andere als eine Pumpe – wer kennt nicht die Sprüche - Hand aufs Herz, es kommt von Herzen, da wird mir das Herz schwer, da bleibt mir das Herz stehen oder da fällt mir ein Stein vom Herzen – es ist dies die Organsprache der Seele. In der modernen, zumeist seelenlosen Medizin wird das Herz leider nur noch mechanistisch begriffen und entsprechend stiefmütterlich behandelt. Ganz anders dagegen die Naturheilkunde. Hier weiß man noch um die psychosomatischen Zusammenhänge und behandelt Herzranke daher auf der organischen **und** auf der seelisch-geistigen Ebene.

Das Herz ist die Sonne in uns – von diesem energetischen Mittelpunkt aus strahlt unser persönliches Wesen in das Körperliche hinein. Das Herz ist Seismograph unserer individuellen Empfindlichkeit – die Rhythmik des Herzens ist, zusammen mit der Atmung, Ausdruck unserer Bewegung und Bewusstheit zwischen Innenraum und Außenraum. Die Niere wiederum speichert das Erlebte – dies weiß auch der Volksmund, wenn er Geschehen, die man nur schwer verarbeiten kann, als etwas bezeichnet, das einem an die Nieren geht oder wenn das Schicksal einen auf Herz und Nieren prüft. Die typischen Herzheilmittel wie Weißdorn, Schlehe, das Adonisröschen oder auch der Fingerhut, kennt man eigentlich schon lange in ihrer Wirkung, jedoch – welche Überraschung – nicht als organspezifische Herzheilmittel. Vielmehr waren sie mit Feen, Elfen oder Göttinnen verbunden. Es ist das Verwunschene, die verzauberte Welt, die die Seele anspricht. Und seitdem wir diese Welt entzaubert haben, seitdem keinen Feen mehr im Weißdorn wohnen, seit dieser Zeit kennt man eigentlich erst die typischen Herzleiden von heute.

Wir sind heute Zeugen eines Bewusstseinswandels, hin zur Nachhaltigkeit und dem Wagnis zu mehr Spiritualität und auch Naturheilmittel können etwas zu dieser Wandlung beitragen. Ein Weißdortee besteht eben auch heute nicht nur aus Flavonoiden, sondern er ist immer noch erfüllt vom Geist der Feenwelt.

Vielleicht ist dies der Augenblick, in dem man sich auch auf die Sieben Gebote des Sonnengottes Apollon mit der Leier besinnen sollte, die über den Toren seiner Kultstätte Delphi geschrieben standen – die bekanntesten lauteten: „Maß ist das Beste“ und „Erkenne Dich selbst“.

Das Herz ist wie ein Musikinstrument – die Saiten werden vom Ich-Bewusstsein gestimmt und sollten weder zu fest (Hypertonie), noch zu locker (Hypotonie) sein.

Nach hermetischer Vorstellung ist das Hauptmittel für das Herz das Gold. Es ist Attribut der unsterblichen Götter und ihr Geschenk an uns Sterblichen. Und was haben wir aus diesem Geschenk gemacht? Goldbarren, die in unterirdischen Tresoren ein armseliges Dasein fristen. Dabei schlummern im Gold phantastische Heilkräfte.

Während Pflanzen mehr das Herzorgan auf körperlich-seelischer Ebene ansprechen und die physiologischen Funktionen des Herzens günstig beeinflussen, ist das Sonnenmetall Gold mehr auf der seelisch-geistigen Ebene wirksam.

Gold ist stoffgewordenes Sonnenlicht. Alchimistisch zubereitet, wozu auch die Homöopathie zählt, kann Gold das Ich-Bewusstsein stärken, um ein Gleichgewicht zwischen Erdschwere und Himmelsleichtigkeit zu erreichen. Das Sonnenmetall ist somit der Schlüssel zu unserer individuellen „Goldenen Mitte“.

Besonders geeignet sind hierfür die Goldspiegel der Firma Weleda – „Aurum metallicum praeparatum“ in unterschiedlichen Potenzen oder die Goldessenz von der Schweizer Firma Aurora-Pharma. Bewährte Goldpräparate für das Herz sind z.B. „Crataegus comp.“ Tropfen von Weleda und das Solunat Nr. 4 (früher Cordiak, Tropfen von Soluna).



Der Sonnengott Apollon mit der Leier inmitten seiner Musen, Heinrich Maria von Hess, 1826

Die Sonne – das „Höhere Selbst“ in uns

In der Überlieferung ist die Sonne mit königlicher Würde verbunden. Als Sonnenkinder haben wir alle Anteil an dieser Einzigartigkeit. Doch gibt es immer wieder traumatische Ereignisse, die uns das Gefühl von Minderwertigkeit vermitteln. Dann fühlt man sich niedergeschlagen, müde und matt und ein düsterer Schatten schwebt über dem Betroffenen, von dem man oftmals meint, er würde nie mehr weichen. Sonnenheilmittel können in solchen Fälle helfen. Zu den „Klassikern“ zur Behandlung von Melancholie gehören das Johanniskraut, der Safran, die Schlüsselblume und natürlich das Gold.

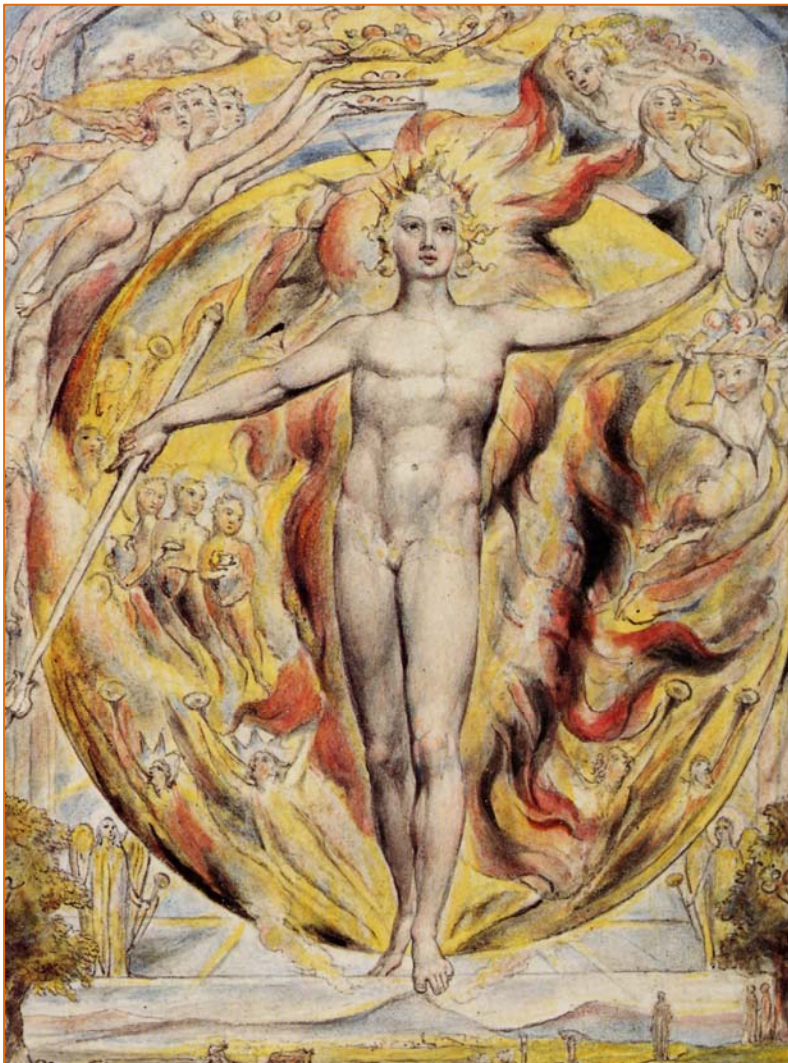
Bewährte Kombinationspräparate zur Behandlung von depressiven Zuständen sind z.B.: „Aurum/Apis regina comp.“ Globuli und Ampullen von Wala, auch zur Behandlung von psychosomatischen Herzproblemen (sehr gut sind hierbei Injektionen im Bereich des Solarplexus) und das Solunat Nr. 17 (früher Sanguisol, Tropfen von Soluna) zur Behandlung seelischer Traumen; bewährt hat sich die Kombination dieser Mittel.

Doch die Melancholie birgt nicht nur Schattenseiten. Platon meinte einmal, dass sie die einzige Geisteshaltung ist, die zur Gotteserkenntnis befähigt, denn nur der Melancholiker hat hierfür den notwendigen seelischen Tiefgang.

Den Göttern nahe zu sein, ist nichts anderes als die Erkenntnis des „Höheren Selbst“ in uns. Hier erleben wir uns überpersönlich, als Spiegelbild des Göttlichen und haben Anteil an der Kreativität der Schöpfung – das „Höhere Selbst“ ist einerseits ein Zustand größtmöglicher Harmonie und andererseits die Quelle des Schöpferischen, der schönen Künste und der sakralen Architektur. Sinnbild für diese Geistesqualität sind die Geschenke der drei Magier aus dem Morgenland an die Lichtgeburt Jesus – Gold, Myrrhe und Weihrauch.

Das Gold haben wir als göttliches Attribut inzwischen erkannt. Die Harze galten in der Antike als Tränen der Sonnengötter und man verwendete sie in allen kultischen Handlungen zu Ehren der Sonne. Ihr unvergleichlicher Duft ist eine Botschaft an die Götter. »In jedem Geruch wohnt ein geistiges Wesen höherer oder niederer Natur. Sehr hohe gute Wesenheiten wohnen im Weihrauch; sie ziehen uns direkt in die Höhe zu Gott«, schrieb Rudolf Steiner.

Der Handel liefert diese Gaben auch als Arzneimittel: „Aurum comp.“ (Globuli, Ampullen und Salbe von Wala), „Olibanum comp.“ (Tropfen von Weleda) und „Myrrha comp.“ (verschiedene Potenzen als Tropfen von Weleda). Die Arzneien verbessern den Kontakt zum „Höheren Selbst“ und helfen bei der Verarbeitung seelischer Traumen.



„Die Sonne an ihrem östlichen Tor“, William Blake, 1816

Lebenselixier Sonne

Den Geist der Sonne im Menschen nannte Paracelsus „Spiritus vitalis“. Im Blut sind diese besonderen solaren Eigenschaften gespeichert. Durch das Sonnenmetall Gold behält das Blut seine Lebendigkeit. »Das Gold befeuert den Lebensgeist, kräftigt Herz und Geblüt und verleiht Größe und Stärke« schrieb Paracelsus. Wen wundert es daher, dass ein gutes Lebenselixier auch Gold enthalten sollte. Ein Beispiel solcher Traditionsrezepte ist das „Danziger Goldwasser“, ein Kräuterlikör mit Blattgold. In den Schriften des Paracelsus finden wir weitere zahlreiche Rezepte zur Anregung der Lebensgeister mit Gold.

Der Dichter und Alchemist Alexander von Bernus studierte diese Rezepte sehr genau. In seinem Laboratorium Soluna entwickelte er sein Lebenselixier, das er „Aquavit“ nannte – heute ist es als Solunat Nr. 2 im Handel. Es enthält neben Gold eine ganze Reihe von Pflanzen, die man traditionell der Sonne unterstellt, wie Engelwurz, Johanniskraut, Meisterwurz, Muskatnuss oder Rosmarin. Weiterer Bestandteil ist die venusische Melisse, wegen ihrer balsamischen Wirkung auf das Nervensystem. Der „Melisengeist“ ist ein gutes Beispiel für eine ungebrochene Tradition über Jahrhunderte bis in unsere Tage. Die zahlreichen Handelspräparate sind ganz unterschiedlich zusammengesetzt, immer sind es jedoch sonnenhafte Gewürze und Melisse, doch nur das „Solunat Nr. 2“ enthält auch noch das Gold.

Die Hauptwirkung von „Aquavit“ richtet sich auf die Anregung der Vitalfunktionen von Verdauung und Abwehr, also bei Dyspepsie, Magen-Darm-Krämpfen, Völlegefühl, Blähungen, Infektanfälligkeit und zur Vorbeugung von Alterungserscheinungen. Die Bestandteile Gold, Johanniskraut, Melisse und Lavendel, erweitern das Spektrum jedoch auch um Indikationen wie seelische Ermattung oder Erschöpfungsdepression. Somit ist „Aquavit“ ein Beispiel für ein besonders gelungenes Rezept, denn ein gutes Lebenselixier sollte harmonisierend auf Körper, Seele **und** Geist wirken.

Literaturhinweise:

- Agrippa von Nettesheim: De occulta philosophia; Nachdruck Marix Verlag Wiesbaden, 2008
- Hildegard von Bingen: Physika; Herder Verlag, Freiburg 1993
- Paracelsus: Sämtliche Werke, übersetzt von Bernhard Aschner; Nachdruck Anger Verlag Eick; 1993.
- Olaf Rippe, Margret Madejsky, Max Amann, Patricia Ochsner, Christian Rättsch: Paracelsusmedizin; AT Verlag, Aarau 2001
- Olaf Rippe, Margret Madejsky: Kräuterkunde des Paracelsus; AT Verlag, Aarau, 2006
- Olaf Rippe, Margret Madejsky: Heilmittel der Sonne; AT Verlag, Aarau, 2013
- Steiner, Rudolf: Texte zur Medizin (Hrsg. Peter Selg); Rudolf Steiner Verlag, Dornach, 2004

Anschrift des Verfassers

Olaf Rippe, Heilpraktiker
Praxis für Trad. Abendl. Medizin
Barer Str. 48, 80799 München
Tel.: 089/2725902
www.olaf-rippe.de
info@olaf-rippe.de